

Fratzscher, Marcel

Article

20 Jahre Euro-Bargeld: Eine Erfolgsgeschichte mit Makeln

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Fratzscher, Marcel (2022) : 20 Jahre Euro-Bargeld: Eine Erfolgsgeschichte mit Makeln, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 89, Iss. 1/2, pp. 16-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2022-1-3

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/251394>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



MARCEL FRATZSCHER

20 Jahre Euro-Bargeld: Eine Erfolgsgeschichte mit Makeln

Marcel Fratzscher ist Präsident des DIW Berlin.
Der Kommentar gibt die Meinung des Autors wieder.

Der Euro – genauer gesagt die Geldscheine und Münzen – ist am 1. Januar 2022 bereits 20 Jahre alt geworden. Nicht wenige Menschen in Deutschland fremdeln jedoch noch immer mit ihm. Manche rechnen gar noch Preise zurück in D-Mark, um ein Gefühl dafür zu bekommen, ob ein Produkt nun teuer oder billig ist. Dabei hat der Euro seine Versprechen viel besser erfüllt als man hätte erwarten können. Zwar dürften dem Euro in den kommenden fünf Jahren die schwierigsten Herausforderungen noch bevorstehen. Klar ist jedoch: Der Euro ist eine Erfolgsgeschichte. Er war in den vergangenen 20 Jahren genauso stark und stabil wie die D-Mark in den vier Jahrzehnten davor.

Der Euro und die EZB haben sich zudem als Stabilitätsanker in drei großen Krisen bewiesen: der globalen Finanzkrise, der europäischen Krise und jetzt der Pandemie. Die internationale Rolle des Euro und die hohe Glaubwürdigkeit der EZB haben in diesen Krisen dazu geführt, dass trotzdem Kapital nach Europa gekommen ist und die Finanzierungsbedingungen für Unternehmen, Regierungen und Menschen günstig blieben. Der Euro hat auch die wirtschaftliche Integration in Europa vorangetrieben, er hat zu einem deutlichen Anstieg des Handels und des Kapitalverkehrs innerhalb Europas geführt. Davon haben alle europäischen Länder profitiert, allen voran die offene Volkswirtschaft Deutschlands. Ein weiterer Aspekt der Erfolgsgeschichte des Euro ist seine globale Bedeutung als eine der Leitwährungen. Vor allem für Länder in Europa, die den Euro (noch) nicht als ihre Währung haben, und Nordafrika ist der Euro ein wirtschaftlicher Magnet mit hoher Anziehungskraft. Wie stark dieser Magnet ist, zeigte die Griechenland-Krise im Jahr 2015, als die Mehrheit der Griechen und Griechen von einem Verbleib im Euro überzeugt waren.

Wieso ist der Euro dann heute, vor allem in Deutschland, noch immer so umstritten und ungeliebt? Die Antwort erhalten Sie, wenn Sie einen Blick auf einen der Euro-Geldscheine werfen. Sie sehen Brücken und Torbögen unterschiedlicher Architekturen. Das Problem: Nichts von dem, was Sie auf diesem Geldschein sehen, hat je existiert. Alle Motive sind frei erfunden und nutzen lediglich Architekturformen aus verschiedenen Epochen der europäischen Geschichte, etwa der Klassik, des Barock oder der

Renaissance. Der wichtigste Grund für dieses Design war, dass man sich nicht auf Personen oder Monumente einigen wollte, da letztlich alle immer auch einen nationalen Bezug haben.

Und genau hier liegt der Fehler: Die größte Stärke und der Kern der Identität Europas ist seine Vielfalt an Menschen, Kulturen, Ideen und Epochen. Statt diesen Reichtum mit Stolz auf den Geldscheinen des Euro zu zeigen, entschied man sich, fiktive Architekturmotive zu schaffen. Wie soll dies Identität stiften und Identifikation mit Europa oder einer gemeinsamen Währung fördern? Würden wir als Deutsche nicht lieber einen Geldschein beispielsweise mit Shakespeare, Da Vinci und Marie Curie, die Teil der europäischen Kultur sind, in der Hand halten, als einen mit Motiven, die es gar nicht gibt?

Diese Euro-Geldscheine sind symptomatisch dafür, dass wir Europäerinnen und Europäer noch immer sehr in nationalen Denkmustern gefangen sind, den Wettbewerb mehr sehen als die Gemeinsamkeiten mit unseren Nachbarn. So auch beim Euro: Ein häufiges Argument der deutschen Kritiker des Euro ist, andere Länder hätten mehr vom Euro profitiert als wir. Kann das wirklich ein relevanter und legitimer Einwand gegen den Euro sein?

Nur wenn wir in Deutschland beginnen zu realisieren, dass wir genauso sehr Europäerinnen und Europäer sind, werden wir das wirkliche Potenzial Europas und auch des Euro ausleben können. Mehr noch, in einem brutaler werdenden System des Wettbewerbs mit China und den USA wird Europa seine Interessen nur bewahren können, wenn wir mit einer Stimme sprechen – und dazu gehört ganz entscheidend ein Euro, der eine starke Funktion als globale Leitwährung hat und dem US-Dollar perspektivisch Konkurrenz macht. Die Reformen liegen auf der Hand: Erforderlich ist eine Vollendung der Währungsunion und eine Behebung der Geburtsfehler des Euro, eine Vollendung der Banken- und Kapitalmarktunion, eine kluge Fiskalunion und eine besser koordinierte Strukturpolitik.

Dieser Kommentar ist in einer längeren Version am 4. Januar 2022 im Tagesspiegel erschienen.

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

88. Jahrgang 12. Januar 2022

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.; Prof. Dr. Peter Haan;
Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos; Prof. Dr. Alexander
Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff; Prof. Karsten
Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder; Prof. Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Sabine Fiedler

Lektorat

Dr. Stefan Bach

Redaktion

Prof. Dr. Pio Baake; Marten Brehmer; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Hella Engerer; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Sandra Tubik;
Kristina van Deuverden

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, Stefanie Reeg, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter